



**15.07.2018**

**Harald Kluge**

**„Ihr macht das schon!“**

Da es ja nun bei euch ja in der Christusnachricht gegründete Urteilsbildung gibt, da es von der Liebe Gottes bestimmte Ermutigung gibt, da es die vom auferweckten Herrn bestimmte Zusammenarbeit gibt, da also Gottes Zuwendung und die davon bestimmte Liebe bei euch in Geltung sind, so macht doch bitte das Maß meiner Freude dadurch voll, dass ihr einmütig denkt, indem ihr aus Gottes Liebe die gleichen Konsequenzen zieht, und in dem euer Streben in die gleiche Richtung geht, dass ihr also in Einmütigkeit denkt!

Weder sei Rivalität die Quelle noch Geltungsbedürfnis der Maßstab, sondern indem jeder seine Grenzen anerkennt, könnt ihr doch gegenseitig hervorstechende Sachkompetenzen anerkennen, so dass also jeder nicht nur sein eigenes Profil, sondern wirklich jeder auch das des anderen fest im Blick hat! Also gelte ein solches Denken unter euch, das tatsächlich vom auferweckten, gegenwärtigen Herrn bestimmt ist!

Philipper 2,1-5

Liebe Gemeinde!

Das Wunder vom See von Tiberias war schon beeindruckend. Gewundert haben sich alle, denen man davon erzählt hat. Wie war so was möglich? Fünf Brote und zwei Fische waren am Anfang da. Und 5.000 Männer wurden satt, heißt es. Und sogar zwölf Körbe voller Gerstenbrot seien dann noch eingesammelt worden. Hatten die Leute doch keinen Hunger? Haben sie sich womöglich an Jesu Worte erinnert: „Der Mensch lebt nicht von Brot allein sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt“ (Matthäus 4,4). Und haben sie sich dann in vornehmer Zurückhaltung geübt?

Das denke ich nicht. Ein Wunder ist zum Wundern. Und so war auch das Wunder von Thailand in der letzten Woche zum Wundern. Die „Wildschweine“ sind gerettet, hat

ein thailändischer Navy Seal getwittert. Zwölf Jugendliche und ihr Trainer waren vor mehr als zwei Wochen in eine Höhle marschiert, hatten Snacks zum Feiern eingesteckt und wollten fröhlich Geburtstag feiern. Dann wurden sie von Wassermassen überrascht und haben sich in vier Kilometer Tiefe der Höhle in eine Luftblase geflüchtet. Dort haben sie siebzehn Tage unter Bangen und Zittern auf ihre Rettung warten müssen. Sie hatten auch nicht mehr als ein paar Snacks, thailändische Knabbereien, vielleicht ein paar Dosen Cola mit. Und sie haben überlebt, wurden mit einer großangelegten Rettungsaktion befreit. Mehr als eintausend Retter waren daran beteiligt. Elon Musk wollte schon, vielleicht auch nur ein Werbegag, seine Spezialkapseln vorbeifliegen lassen. Vierzig Zentimeter war die Rettungsgasse an ihrer engsten Stelle. Ein Navy Seal verlor die Orientierung und verlor sein Leben. „Wir sind uns nicht sicher, ob es ein Wunder ist, oder ein wissenschaftlicher Erfolg oder wie wir es bezeichnen sollen“, postete einer der Rettungsmannschaft danach. Alle dreizehn „Wildschweine“, so der Name des Fußballvereins, wurden aus der Höhle gerettet. Wunder wie jenes in Thailand können sich meist dann ereignen, wenn viele Faktoren mitspielen. Wenn sich ein günstiges Zeitfenster aufgetan hat, wenn die Wetterbedingungen günstig sind, wenn das Zusammenspiel verschiedener Organisationen klappt, wenn die Ausbildung der Tauchmannschaften perfekt gelaufen ist. Und die Angehörigen und Mitfühlenden haben gebetet, gehofft und gebangt.

Was ist nicht alles möglich, wenn viele an einem Strang ziehen. Man muss nur Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten haben, etwas riskieren wollen. Nicht aufgeben und alles versuchen. Ein Märchen? Ein Wunder? Eine gelungene Rettungsaktion? Egal, wie wir es nennen. Ich wünsche mir mehr davon auch auf der großen Bühne.

Die Geschichte der Lesung heute von der Speisung der 5.000 Männer am Ufer des Sees von Tiberias, wie sie bei Johannes 6,1-15 geschildert wird, zeigt wozu wir fähig sind, und wie sehr Gott und in dieser Geschichte Jesus seine Hoffnungen in uns setzt. Jesus kommt mit seiner Jüngerschar am See von Tiberias an. Eine gewaltige Menge,

allein 5.000 Männer heißt es, sind ihnen dorthin gefolgt. Warum? Weil sie davon gehört haben, dass Jesus aus Nazareth Menschen geheilt hat, gratis, Menschen Hoffnung für ihr Leben gegeben hat, ihnen Gottes Botschaft verständlich erklärt hat, sie inspiriert hat.

„Aber wie sollen diese 5.000 Menschen mitten in der Pampa von Galiläa verpflegt werden?“ fragt Jesus einen seiner Jünger, Philippus. „Wo sollen wir hier am See, ohne jegliche touristische Erschließung, Brot kaufen, damit die alle zu essen haben?“

Es ist eine tückische Frage, weil es Jesus nicht darum geht, dass sie alle verköstigen. Sie bräuchten überschlagsmäßig mehr als 200 Denare, rechnet Philippus vor. Das entspricht 200 Tage den Lohn eines Arbeiters und je ob es ein Hilfsarbeiter oder eine Fachkraft ist, kann man mit 100 EUR bis zu 240 EUR pro Tag rechnen und kommt dann auf 20.000 bis zu 48.000 EUR. Klar macht es einen Unterschied, ob sie dann das Brot vom Hofer Backshop oder von der Bäckerei Joseph Brot besorgen. Beides hat es da draußen nicht gegeben. Und das einzige, was man vorzeigen konnte bei einer Frage: Hat wer was zu essen mit? Da kamen 5 Gerstenbrote und zwei kleine Fische eines kleinen Burschen zum Vorschein. Die anderen, vor allem die gewieften Erwachsenen, haben ihre Verpflegung bestimmt unter der weiten Tunika und in den Säcken verborgen. Tut mir leid, ich hab keine Brote mit. Tut mir leid, ich hab nichts zu essen mitgenommen.

Und Jesus setzt sein Vertrauen trotzdem auf die Leute und traut ihnen zu: Die machen das schon. Ihr macht das schon. Und bekanntlich wurden, nachdem man begonnen hatte, die fünf Brote zu teilen und die zwei Fische zu zerlegen und den Leuten anzubieten, dann doch alle satt. Und beim Aufräumen, denn 5000 Menschen machen viel Mist, bleiben zwölf volle Körbe besten Brots übrig. Heute würde man die nach einer Feier in die Gruft bringen oder zu einer anderen Versorgungsstelle. „Ich werde nicht immer für euch da sein. Es geht nicht darum, dass ich oder wir alle verköstigen und verpflegen. Sie sollen sich selbst helfen lernen, teilen lernen.“ Auf's Zusammenspiel,

den Zusammenhalt, eine Lektion in Sachen Solidarität könnte man auch sagen. Als die Menschen in ihrer Euphorie Jesus zum König machen wollen, nimmt er lieber Reißaus und zieht sich allein auf den Berg zurück, um nachzudenken und zu beten.

Die Bibel hat an einigen Stellen eine gewisse Aversion gegen Potentaten, gegen die Stellung von Königen. Jesus geht es nicht darum seine Macht zu demonstrieren. Das hat er auch bei seinen ersten Zeichen, der Wasserweinwandlung, der Heilung des Sohnes eines königlichen Beamten gezeigt. Es geht ihm allein um den Glauben an Gott und dass die Menschen sich selbst und Gott und dem Heiligen Geist ernsthaft etwas zutrauen. Ihr Vertrauen war erschüttert. Soviel Not, soviel Elend, eine Geschichte, die deprimierend war und eine Zukunft, die wenig Schönes versprach. Was sollte aus ihren Kindern einmal werden?

Jesus holt hier das Beste aus den Menschen hervor. Er stachelt sie damals und kann uns auch heute dazu anstacheln, solidarischer zu denken, vernünftig an Probleme heranzugehen, großzügiger zu werden, den Wert des Geldes richtig einzuschätzen. Menschenleben gehen vor Geld. Die Anleitung für die Menschen vor 2.000 Jahren waren die Worte aus den Schriften ihrer Vorfahren, des von uns heute Alten Testament genannten Schriftmaterials. In Hülle und Fülle sind dort Passagen zu finden, die gerade den Schwächsten in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stellen wollen. Und die Menschen sehen deshalb in Jesus, der sie mit einer kleinen Geste dazu bringt, mit wildfremden Menschen zu teilen und zu essen und denen etwas abzugeben, die nichts mitgehabt haben.

Jesus verhilft ihnen zur Selbsthilfe, indem er ihnen etwas zutraut, wovon seine Jünger nicht gedacht hätten, dass es möglich sei. Hilfe zur Selbsthilfe ist ja auch das Motto und der Grundgedanke, der von den mehr 1.600 Selbsthilfegruppen in Österreich praktiziert wird. Ob im Verein „Feuerball“ für Brandverletzte, oder „Niere Kärnten“ für Nierenpatienten oder Selbsthilfe für Betroffene von Polyneuropathie, ob auf einer österreichweiten Plattform für Alleinerzieherinnen und Alleinerzieher, oder für Men-

schen, denen man nicht oft genug sagen kann: „Bleib bei uns!“, für mehr Lebensmut. In allen Bereichen des Lebens und auch des Berufslebens, des Liebeslebens, in der Schule, im Umgang mit dem eigenen Altern oder auch der Trauer um geliebte Menschen, die fortgegangen sind nach einer Trennung, einer Scheidung oder verstorben sind.

Manchmal braucht es das Beste in uns, damit wir Phasen und Zeiten überstehen und am besten geht es meist gemeinsam, mit Menschen, die uns verstehen und verstanden werden wollen.

Paulus, der übrigens auch durch Gott eine Wandlung vom selbstgerechten und gewaltbereiten Saulus hin zu einem Mann gemacht hat, der für den Frieden und für Verständigung eintreten wollte ... dieser Paulus führt diesen Gedanken von Jesus: „Ihr macht das schon!“ weiter. Ihr habt eine Urteilsbildung, die auf der Christusnachricht gründet, und ermutigt andere, weil ihr erfüllt mit der Liebe Gottes lebt. Ihr arbeitet zusammen, so wie es vom auferweckten Herrn angeregt war. Bei euch wendet man sich einander zu und ihr folgt den Grundsätzen der Nächstenliebe. Wenn ihr das bereits einhaltet, könnt ihr einen Schritt weiter gehen, meine Freude vollkommen machen, sagt Paulus. Wenn ihr einmütig denkt, wenn ihr mit eurem Handeln Konsequenzen zieht und nicht nur redet sondern macht. Euer Streben soll in eine Richtung gehen. Und als Gefahr dabei sei euch klar: Hütet euch davor, in Rivalität zu verfallen. Reibt euch nicht gegenseitig und aneinander auf. Befriedigt nicht nur euer Geltungsbedürfnis und erkennt eure Grenzen an. Und, besonders wichtig, ihr müsst nicht alleine handeln, sucht die Vernetzung mit der Sachkompetenz anderer. Die Charismen, die Geistesgaben, die Fähigkeiten, die man hat, sollen zu einem Zusammenspiel finden. Und damit das klappt, soll nicht jeder nur auf sein eigenes Profil starren sondern auch das des anderen im Blick haben.

Kurz gefasst: „Also gelte ein solches Denken unter euch, das tatsächlich vom auferweckten, gegenwärtigen Herrn bestimmt ist!“ Wenn wir also sehen, dass immer mehr

Frauen bei uns in Österreich etwa in die Altersarmut rutschen, mit einer Mindestpension von durchschnittlich € 842 – Männer bekommen durchschnittlich € 1.419 – dann ist die Plattform zur Bekämpfung von Altersarmut bei Frauen ein guter erster Schritt, den man der Seelsorgestelle der Erzdiözese Wien und der Stadtdiakonie Wien hoch anrechnen muss. Um den derzeit rund 130.000 Betroffenen helfen zu können, braucht es aber wohl mehr Solidarität und Bereitschaft zum Teilen. Und wenn die bereits genannte Plattform für Alleinerziehende in Österreich jetzt Sturm läuft, der von uns höchstens als Lüfterl wahrgenommen wird, wenn es Änderungen beim Arbeitszeitgesetz gibt und keine Änderung und Verbesserung bei Kinderbetreuungseinrichtungen, sondern im Gegenteil dort auch eingespart wird, muss sich die Zivilgesellschaft überlegen, wie und wo sie am besten helfen kann. Dass es doch viele Möglichkeiten gibt, gerade in der Sommerferienzeit Kinder auf Jugenderholung in die WIJUGS (Wiener Jugenderholung) zu schicken, damit der Elternteil arbeiten oder sich selbst erholen kann. Familien, die unter € 1.600 Nettomonatseinkommen haben, zahlen für zwei Wochen Urlaub eines Kindes € 21. Und auch im Belvedere gibts Ferienbetreuung für eine gratis „Kinder.Kunst.Woche“. Gleiches bleibt zu hoffen für die nun kurzfristig und überraschend vor die Tür gesetzten Kinder eines Kindergartens in Wien, der von heute auf morgen seine Pforten hat schließen müssen. Hier sind Einfallsreichtum, Vernetzung und politischer Wille sowie kreative Ideen gefragt.

Fünftausend Menschen haben es am Ufer des Sees bei Tiberias vor 2.000 Jahren vorgezeigt, was möglich wird, wenn es Zusammenhalt gibt, wenn vielleicht auch nur für kurze Zeit und diesen einen magischen Moment. Gleiches ist zu wünschen jenen mehr als 50.000 Menschen, die eine Petition gegen die Abschiebung zukünftiger Fachkräfte unterstützen. Unter dem Motto „Ausbildung statt Abschiebung“ sollen Asylwerberinnen und Asylwerber, die eine Lehre machen – derzeit 900 in Österreich – wenn sie von Unternehmen angestellt sind, auch zwei weitere Jahre bleiben dürfen. Einigen droht demnächst die Abschiebung. Bei 16.000 offenen Lehrstellen wäre das ein Baustein in Sachen Integration und gegen den Fachkräftemangel. Hubert von Goisern, Josef Ha-

Predigtseiten der Reformierten Stadtkirche  
Dorotheergasse 16, 1010 Wien  
[www.reformiertestadtkirche.at](http://www.reformiertestadtkirche.at)  
15.07.2018, Harald Kluge

7

der und Hermann Maier und 400 Unternehmerinnen und Unternehmer sowie 80 politische Gemeinden unterstützen diese kluge Initiative. Maier meint es sei „Ein Gebot der Menschlichkeit“. Und wenn es auch nicht klappen sollte, man muss es versucht haben. „Ihr macht das schon!“, ruft uns Jesus zu.